

Höre mit dem Ohr des Herzens! Entdeckungen mit Bildern des Künstlers Hadti Dilling

Manfred Riegger

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Riegger, Manfred. 2025. "Höre mit dem Ohr des Herzens! Entdeckungen mit Bildern des Künstlers Hadti Dilling." Praedica Verbum 130 (1): 3-27.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



BILDBETRACHTUNG

Manfred
Riegger

Höre mit dem Ohr des Herzens!

Entdeckungen mit Bildern des Künstlers
Hadti Dilling

Hören »mit dem Ohr des Herzens«, war das Leitwort des Ulrichsjubiläums 2023/24.¹ Wer soll mit den Herzen hören? »Höre, Israel!« (Dtn 6,4) Gemeint sind hier nicht nur Menschen im heutigen Israel oder gläubige Juden damals, sondern letztlich alle Christgläubige und solche, die es werden können und wollen, also auch alle Menschen. – Was sollen sie hören? »Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben ...« (Dtn 6,4f.) – Wie? »... mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.« (Dtn 6,5) – Wen werden wir genau lieben, um in Freiheit zu wandern? Du wirst »den HERRN, deinen Gott, lieben« (Dtn 6,5) und »deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« (Lev 19,18). Ein Gesetzeslehrer fragte Jesus: »Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?« (Lk 10,25) und beantwortete seine Frage selbst: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst.« (Lk 10,27) Im Sinne des Apostel Paulus können wir zusammenfassen: Der Glaube kommt vom Hören auf die Botschaft Christi (Röm 10,17f.).

Aufgrund dieser Bedeutung des Hörens scheint es gerechtfertigt dem Hören einmal erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, hier in der spezifischen Form von Bildern aus dem Künstlernachlass von Bernhard ›Hadti‹ Dilling (1932 – 1994),² dem vom 05. bis 27. Oktober 2024 in der Archivgalerie Friedberg/Bay. eine Ausstellung ge-

1 Bistum Augsburg: Ulrichsjubiläum 2023/24 »Mit dem Ohr des Herzens«. Zugriff unter: <https://ulrichsjubilaem.de/> am 12.11.2024.

2 Für hilfreiche Hinweise danke ich Peer Dilling und Axel Herschke.

widmet war.³ Die Hörerentdeckungen per Bild weisen nicht primär religiös konnotierte ästhetische Objekte und Vollzüge auf, aber sie enthalten existenzielle Fragen als verdichteter Ausdruck von Sinn-, Welt- und Lebenserfahrungen. Solcherart können eigene ästhetische Praxen reflektiert und eigene ästhetische Erfahrungen gesammelt werden. Mehr noch, im ästhetischen Horizont können Leben und Glauben (neu) wahrgenommen und gedeutet werden.⁴

Um dieses Ziel anzustreben wird zuerst differenziert zwischen Hören und Zuhören sowie hören mit und ohne Kopfhörer. Sodann werden Person und Maltechniken des Künstlers skizziert. Vor diesem Hintergrund erfolgt ein Bilderrundgang, der Perspektiven eröffnet.

1. *Hören und Zuhören mit und ohne Kopfhörer*

Zuerst sind die physiologischen und die hermeneutischen Grundlagen des Hörens zu umreißen, ergänzt um das in dieser Bildauswahl zentrale Hörmedium Kopfhörer.

1.1 Physiologische Grundlagen des Hörens (engl. *hearing*)

Hören beginnt, wenn akustische Reize in Form von mechanischen Schwingungen auf unser Ohr treffen, genauer auf unser Trommelfell, das dadurch in Schwingung versetzt wird. Die Schallwellen pflanzen sich über die drei Gehörknöchelchen in die Flüssigkeit des Innenohres und von dort über die Resonanzschwingungen der Basilarmembran bis zu den Haarzellen mit ihren Rezeptoren fort.⁵ Die mechanische Bewegungsenergie wird umgewandelt in neuronale Energie (= chemische Transmitter), die über den Hörnerv und das Zentralnervensystem an das Gehirn weitergeleitet, wo es decodiert wird. Insgesamt verfügt das »auditive System über einen komplexen Mechanismus, der Druckschwankungen in der Luft in elektrophy-

3 Vgl. Bayerische Künstlernachlässe e.V. Zugriff unter: <https://www.kunst-nachlass.org/digitales-museum> am 12.11.2024.

4 Vgl. Claudia Gärtner: Ästhetisches Lernen. In: Ulrich Kropač / Ulrich Riegel (Hg.): Handbuch Religionsdidaktik. Stuttgart 2021, S. 266-272, hier: S. 267.

5 Vgl. ausführlich: E. Bruce Goldstein / Laura Cacciamani: Wahrnehmungspsychologie. Eine Einführung, 10. volls. überarb. und akt. Auflage. Berlin 2023, bes. S. 307-340.

siologische Signale umwandeln kann«⁶, die im auditorischen Cortex decodiert werden. Zwar lässt sich dieser Cortex im Schläfenlappen der Großhirnrinde lokalisieren, aber über die Arbeitsweise des auditiven Systems ist physiologisch weit weniger bekannt als über das Sehsystem. Grundsätzlich scheint es in mehreren Subsystemen parallel organisiert zu sein und in hierarchischen Verarbeitungsstufen zunehmend komplexere Reizkonfigurationen zu verarbeiten, um Schallquellen in der Umgebung zu lokalisieren, und so komplexe Phänomene wie Sprache oder Musik zu analysieren und damit differenziert wahrnehmen zu können.⁷

Gegenüber einem physikalischen Verständnis von Hören, gibt es auch ein mentales Verständnis.

1.2 Zuhören: Bedeutungen verstehen und Sinn bzw. Wahrheit ›für mich‹ erfahren (engl. *listening*)

»Zuhören ist der aktive und dynamische Prozess des Wahrnehmens, Interpretierens, Erinnerns und Reagierens auf die geäußerten (verbalen und nonverbalen) Bedürfnisse, Bedenken und Informationen, die von anderen Menschen angeboten werden.«⁸ Das Verstehen von objektiven Bedeutungen und das subjektive Erfahren von profanem Sinn bzw. religiösen Wahrheiten werden im Folgenden in semiotischer Perspektive beschrieben. Semiotik ist die Wissenschaft, die sich mit Entstehung, Arten, Funktionen und Gebrauchsweisen von Zeichen und Zeichensystemen beschäftigt.

Zeichen sind eindeutig (rote Ampel zeigt für Verkehrsteilnehmende anhalten) sowie i. d. R. emotionslos, wertneutral und objektiv nachvollziehbar. Bedeutungsreiche Zeichen (= Symbol-Zeichen) bieten Bedeutungs- und Sinnpotentiale an (z.B. Farbe Grün könnte Natur, Partei usw. bedeuten) und mit bedeutungsreichen Zeichen sind Emotionen, Werturteile und Subjektivität verbunden (z.B. löst ein

6 Ebd., S. 338.

7 Vgl. ebd., S. 339f.

8 Deborah Borisoff / Michael Purdy (Hg.): *Listening in Everyday Life. A Personal and Professional Approach*. Lanham u. a. 1991, S. 11; engl.: »Listening is the active and dynamic process of attending, perceiving, interpreting, remembering, and responding to the expressed (verbal and nonverbal) needs, concerns, and information offered by other human beings«. Vgl. Auch: Hören & zuhören. In: Peter Bubmann/Bernhard Sill (Hg.): *Christliche Lebenskunst*. Regensburg 2008, S. 23-30.

Ehering positive emotional besetzte Erfahrungen mit dem Ehepartner, der Ehepartnerin aus).⁹

Die objektive Bedeutung meint die Übereinstimmung von Zeichen und Bezeichnetem, von Begriff und Sache. Richtig bezeichnet ist eine Sache, wenn der adäquate Begriff auf sie angewendet ist. Im Unterschied zur Bedeutung ist Sinn subjektiver, nämlich die zusätzliche Inhaltszuschreibung eines Individuums für eine Sache. Deshalb können Dinge unterschiedliche Sinngehalte, aber nur eine Bedeutung haben. Beispiel Kuscheltier: Ein Gegenstand, der tiefenpsychologisch als Übergangsobjekt verstanden wird, kann zwar objektiv mit Kuscheltier bezeichnet werden (= Zeichen), doch ist der je mit diesem Gegenstand in Verbindung gebrachte subjektive Sinn für den Einzelnen symbolisch das Entscheidende (z. B. ohne ihr Kuscheltier schlafen viele Kinder nicht ein).¹⁰

1.3 Hörmedium Kopfhörer

Da die unten zu betrachtenden ca. 30 bis 40 Jahre alten Bilder Kopfhörer beinhalten, ist es sinnvoll, im Vorfeld aktuelle, kopfhörerbezogene technische Fakten zu klären, die für die aktuelle Bedeutung der Bildinhalte relevant werden können.

Um »Laute getrennt von Ort und/oder Zeit ihrer Produktion zu vernehmen«¹¹ nutzt man auditive Medien, wie Radio, Telefon, Film, Videoclip teilweise auch in Verbindung mit Kopfhörern. Mit dem Walkman (Markteinführung 1979) sowie seinen Nachfolgern erfolgt das intime und intensive Musikhören öffentlich und mit unterschiedlichen Fortbewegungsarten (z. B. Gehen). Kopfhörer beeinträchtigen die »biologisch vorgegebene auditive Offenheit/Ansprechbarkeit des Menschen«¹². Mit Kopfhörern unterwegs wird die Wahrnehmung verfremdet und die akustischen Informationen aus dem Umraum sind eingeschränkt. Durch das Hören mit Kopfhörern erfolgt eine tendenzielle Entkoppelung von Hören und Bewegung: »Bewegungen des Kopfes führen nicht wie sonst zur ver-

9 Vgl. Manfred Riegger: Lernen mit Symbolen – Symbolisieren lernen. In: Ulrich Kropač / Ulrich Riegel (Hg.): Handbuch Religionsdidaktik. Stuttgart 2021, S. 255-265, hier: S. 260.

10 Vgl. ebd.

11 Rainer Schönhammer: Einführung in die Wahrnehmungspsychologie. Sinne, Körper, Bewegung, 2. überarb. u. erw. Aufl. Wien 2013, hier: S. 241.

12 Ebd., S. 244.

änderten relativen Lage von Schallquellen, der Raum wandert mit, dreht sich mit dem Kopf (die Schallquelle wird mit Kopfhörern auch bei Ruhe im Kopf lokalisiert, sofern die Aufnahmen nicht mit der Kunstkopftechnik erstellt oder entsprechend aufbereitet wurde).«¹³ Die Ausblendung der Umgebungsgeräusche führt i.d.R. zur Konzentration auf das Sehen. Durch das *Tracking* von Bewegungen und »Computerprogrammen, die das, was aus den Kopfhörern schallt, entsprechend ausrichten, kann heute im Prinzip die eigene Bewegung im akustischen Raum, den die Kopfhörer vermitteln, berücksichtigt werden.«¹⁴ Grundsätzlich sind heute drei Arten von Kopfhörern verbreitet: auf-dem-Ohr (engl. *on-ear*), über-dem-Ohr (engl. *over-ear*) und im-Ohr (engl. *in-ear*), die unterschiedliche bauliche und klangliche Eigenschaften, sowie akustische Ankopplung an den Gehörgang aufweisen.¹⁵ Prinzipiell ist es zwar unwahrscheinlich, aber nicht auszuschließen, dass die auf den Bildern dargestellten Kopfhörer der Art »über-dem-Ohr« auch als Gehörschutz verwendet werden und die »im-Ohr« nicht sichtbar sein könnten.

Die hier skizzierten Fakten zum akustischen Hören, verstehenden Zuhören und der Möglichkeit mit Kopfhörern hören und zuhören, verkürzt (zu)hören zu können, werden in den Bildern v.a. auf ihre sozialen Wirkungen hin in den Blick kommen. Zuvor sind noch Person und Maltechniken von Hadti Dilling zu umreißen.

2. Hadti Dilling: Person und Maltechniken

»Bernhard »Hadti« Dilling (geb. 4. Mai 1932 in Pfarrkirchen, Niederbayern; gest. 22. März 1994 ebenda) war Maler, Graphiker, Bildhauer und Bühnenbildner. Von 1951 bis 1952 besuchte er die Kunstschule Augsburg, von 1952 bis 1957 studierte er an der Kunstakademie München Graphik, Bildhauerei und Bühnenbild bei Emil Preetorius und Helmut Jürgens«¹⁶ Graphik, Bildhauerei und Bühnenbild. Nach einem Volontariat am Gärtnerplatztheater Mün-

13 Ebd., S. 245.

14 Ebd.

15 Vgl. Jürgen Peissig / Hartem Röschmann-Foudhaili: Kopfhörer. In: S. Weinzierl (Hg.): Handbuch der Audiotechnik. Berlin 2022. Zugriff unter: https://doi.org/10.1007/978-3-662-60357-4_19-1 am 12.11.2024.

16 Bernhard »Hadti« Dilling: In: Sammlungen Buchner, Zugriff unter: <https://www.kunstmuseum24.org/dilling> am 12.11.2024 und das Folgende.

chen arbeitete er als Bühnenbildner an mehreren Theatern: Zwischen 1957 und 1962 am Stadttheater Basel u. a. mit der Opernsängerin Grace Bumbry (1937 – 2023)an einer Inszenierung der Oper *Samson und Dalila* und mit dem russischen Ballettmeister Wacław Orlikowsky (1921 – 1995) an einer Inszenierung der Oper *Schwannensee*; von 1962 bis 1963 am Hessischen Staatstheater Wiesbaden und von 1963 bis 1968 an den Städtischen Bühnen Münster. Ab 1969 lebte Dilling als freischaffender Künstler in seinem Geburtsort Pfarrkirchen, ab ca. 1971 im Nachbarort Postmünster auf einem Bauernhof, von dem er freie Blicke in die Natur hatte. Er ernährte seine Familie mit Auftragsarbeiten, beispielsweise die Skulptur des *Heiligen Ulrich* in Lengham. Unabhängig vom Broterwerb entstanden seine Bilder, die nach der Fertigstellung i. d. R. auf dem Dachboden einer Scheune landeten. Zu Lebzeiten wurden 1968 einige Bilder in einer Ausstellung in der Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In diesem Rahmen äußerte sich der Künstler folgendermaßen:

»Es gilt das außermenschlich Übernatürliche wiederzufinden. Mystik ist nichts abstraktes, sondern Realität. Der Mensch muss aus der Bindung des technisch-wissenschaftlichen, aus der Akzentuierung des vernünftigen Intellektes zurückfinden zu einer geistigen Bestimmung, die in der Berührung mit dem Übernatürlichen ihren wesentlichen Ausdruck findet.« (*Infotafel Ausstellung 2024: Archivgalerie, Friedberg, Bayern*).

»Dunkelheit lenkt nicht ab. Dunkelheit kommt der Betrachtung in der Stille, der Meditation aus dem Bild in das Bild entgegen.« (*Infotafel Ausstellung 2024: Archivgalerie, Friedberg, Bayern, zur Ausstellung 1968 in Münster*).

Verschiedenste Techniken verwendete Hadti Dilling, teilweise im gleichen Bild. Oft brachte er die Farbe auf eine nasse Leinwand und streifte mit einer Zahnpachtel, einer Rakel (vom französischen *racle* bzw. vom niederdeutschen *rack* = scharf) die Farbe von der Leinwand, drängte die Farbe an den Rand. So entstanden die für die Bilder typische, hellen Streifenmuster. Auch malte er direkt mit den Fingern. Zum Einsatz kamen auch das Spraypainting und der Siebdruck, teilweise mit Übermalungen. Die verwendeten Leuchtfarben können mit Schwarzlicht zum Leuchten gebracht werden. Oft signierte er seine Bilder mit einem Handabdruck.

Nach dem Tod von Hadti Dilling 1994 lagerten die Lithographien, Siebdrucke und Ölgemälde in einer Scheune zwar trocken, aber

Temperaturschwankungen und Staub ausgesetzt. Seit 2017 betreut sein Neffe, Peer Dilling, etwa 120 Werke dieses Kunstinventars, einen weiteren Teil seine Enkelin, Lena Dilling.

3. *Bilderrundgang*

Aus den 30 Bildern der Ausstellung 2024 wähle ich sieben aus, von denen sechs Bilder Kopfhörer zeigen. Das letzte Bild könnte eine Grundintention von Hadti Dilling enthalten.

Gemeinsam (zu)hören

Hintergrund: *Banlieue* (von lateinisch *bannum leucae*, wörtlich: ›Bannmeile‹) ist ein im Zuge der Industrialisierung und Urbanisierung im Frankreich der 1960er und 1970er-Jahren entstandener Randbereich einer Großstadt mit Hochhäusern als billiger Wohnraum in der Nähe der Industriezentren. Diese Vorstädte sind meist auch soziale Brennpunkte mit Problemen wie Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Drogenkonsum.¹⁷ *Banlieues* wären vielleicht mit dem ›Brennpunktviertel‹ auf Deutschland übertragbar.

Auf dem Bild sieht man im Hintergrund die Hochhäuser einer Vorstadt. Auf dem Boden sitzen zwei Personen mit archaischem Halschmuck nebeneinander. Vor ihnen steht ein Gerät, vielleicht ein Kassetten-Rekorder. Beide Personen sind mit übergroßen Kopfhörern ausgestattet und hören etwas, vielleicht Musik. Die Mundwinkel der linken Person sind nach unten gezogen, die rechte formt mit den Lippen ein O. Werden hier Stimmungen angedeutet: einerseits Traurigkeit, andererseits Erstaunen? Trotz räumlicher Nähe scheinen beide in ihren eigenen Hörwelten innerlich voneinander getrennt, äußerlich sichtbar durch den das Bild in zwei Hälften teilenden weißen Strich.

17 Vgl. z. B. Martin Bittner: *Aufstand in den banlieues*. Der Versuch einer Verbindung von Diskursanalyse und dokumentarischer Methode (Berliner Arbeiten zur Erziehungs- und Kulturwissenschaft). Berlin 2008.

Bild 1:

Hadti Dilling, Banlieue, 1970er, Öl mit Finger gemalt, Silber-plattiert / Leinwand; Foto: Peer Dilling

Rücken an Rücken (zu)hören

Zwei Personen sitzen Rücken an Rücken nicht auf dem Boden, sondern gemeinsam wie auf einem unsichtbaren Hocker. Dies erinnert an ein Spiel, bei dem zwei Personen ihre Rücken gegeneinander drücken, um sich mit der Kraft der Beine in einer Sitzposition zu halten. Eine solche Übung erfordert mindestens nonverbale Kommunikation. Doch ist diese mit den weißen Kopfhörern überhaupt möglich? Im Gesicht der rechten Person könnte ein Schnurbart und

Bild 2:
Hadti Dilling, ohne Titel, 1970er, Öl mit Finger gemalt; Foto: Peer Dilling

im Gesicht der linken ein Mund mit rotem Lippenstift angedeutet sein. Trägt die rechte Person zusätzlich einen weißen Reif am Arm, könnte das auch dafür sprechen, dass hier ein Mann und eine Frau miteinander zu kommunizieren versuchen. Auffällig groß sind zwei Hände dargestellt: Links oben im Eck die des Mannes, am rechten Bildrand mittig die der Frau. In Verlängerung des Armes der Frau ist eine Diagonale vor dem Hintergrund von Industriegebäuden aufgespannt, welche dann wie durchkreuzt angesehen werden können. Auf Oberarmen und Oberschenkel sind – nicht als Tattoos – drei Zahlen- bzw. Buchstabenkombination zu sehen: HX, 038 und wohl CZ. Vor dem Hintergrund des bisher Beschriebenen könnte HX auf das 1923 von Richard Mollier entwickelt HX-Diagramm verweisen. Dieses zeigt die Abhängigkeit der Zustandsgrößen Luftfeuchtigkeit, Temperatur, Partialdruck und Enthalpie (Wieviel Wärme von außen muss für die Zustandsänderung aufgebracht werden?).¹⁸ Auch in der Kommunikation zwischen Frau und Mann gilt es wechselseitig unterschiedliche Aspekte aufeinander abzustimmen. Für die Veränderung in Richtung immer besser gelingender Kommunikation ist zuweilen wärmende Liebe notwendig. Wer kann wieviel aufbringen? Wer bewegt sich wie? Reagiert das Gegenüber? Wieviel Frustrationstoleranz ist bei nicht optimaler Kommunikationsfähigkeit nötig? Diese Fragen stellen sich erst recht, wenn die Frau aus Tschechien (CZ) stammen sollte und den Mann im ehemaligen Jugoslawien anruft, denn 038 war die entsprechende Ländervorwahl. Blickte hier der Künstler vielleicht über den Eisernen Vorhang hinüber? In unserer heutigen multikulturell geprägten Gesellschaft, ist die Paarkommunikation bei möglicherweise unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen oft auch herausfordernd.

Bei der Sitzblockade (zu)hören

Im Vordergrund sitzen drei Personen: zwei ziemlich mittig, Rücken an Rücken, mit weißem Halsschmuck und weißen Kopfhörern, die roten Knopfaugen nach vorne gerichtet, oder – zumindest die mittlere Person, leicht nach rechts? Die gesichtslosen Köpfe erscheinen wie Bälle, mit denen man spielen könnte, die Körper verschnürt oh-

18 Hx-Diagramm. In: Studyflix. Zugriff unter: <https://studyflix.de/ingenieurwissenschaften/hx-diagramm-1559> am 12.11.2024.

Bild 3:

Hadti Dilling, Sitzblockade, 1970er, Öl mit Finger gemalt, Leinwand;
Foto: Peer Dilling

ne sichtbare Hände, wie Pakete, die zum Abtransport bereit sind. Beiden gegenüber sitzt links am Bildrand lehnend eine weitere Person: ebenso verschnürt, mit schwarzen Augen, die nach rechts gerichtet sind – oder starren sie gebannt auf etwas, auf das, was kommen mag? Die drei Personen bilden gemeinsam eine Barriere, wirken wie eine menschliche Mauer. Blockieren sie den Zugang zu den hinter ihnen liegenden Gebäuden, die mit geometrischen Figuren und Strichen gestaltet sind? Handelt es sich um eine Sitzblockade vor einer Fabrik?

Ein Vergleich der Gebäude auf dem Bild mit dem Bild auf der Startseite von Wacker Chemie, mit Hauptsitz in Burghausen, lässt Ähn-

lichkeiten erkennen: Rohre, Kamine, Tanks.¹⁹ Ist dieses Bild ein Protest gegen die Chemiefabrik, die nur ca. 30 Kilometer entfernt vom Einsiedlerhof des Künstlers liegt. Oder könnte das Bild auf die grundsätzliche Spannung zwischen Natur und technisch-wirtschaftlichem Fortschritt hinweisen? Gar auf eine Bedrohung, die auch von vorne rechts anrücken kann?

Strafrechtlich bezeichnet der Begriff Sitzblockade »eine Form des politischen Protests, der in aller Regel mit einem Blockieren bestimmter Verkehrswege durch auf dem Boden sitzende Demonstranten einhergeht. Die rechtliche Beurteilung hängt stark von den Umständen des Einzelfalls ab. Während friedliche Blockaden grundsätzlich unter die Versammlungsfreiheit fallen und damit grundrechtlich geschützt sind, können sich die Teilnehmer in anderen Fällen unter anderem wegen Nötigung strafbar machen.«²⁰ Ziel einer Sitzblockade ist es, kurzfristig den Verkehr oder den Betrieb vor Ort zu behindern; darüber hinaus geht es aber auch um die öffentliche Aufmerksamkeit für ein bestimmtes Anliegen. Will der Künstler vielleicht zum Ausdruck bringen: durch Wirtschaft und Technik ist die Natur bedroht, durch die Technik der Kopfhörer die Humanität des Menschen, durch den ›Halsschmuck‹, der in Afrika bis heute der Halsverlängerung zur Erreichung eines bestimmten Schönheitsideals dient, die Natur, das Wesen des Menschen?

Mit gepanzertem Rücken (zu)hören

Ein Mensch sitzt auf dem Boden vermutlich mit überkreuzten Beinen, im Schneidersitz. Er trägt schwarze Kopfhörer. Den Kopf nach rechts gewendet, beugt sich dieser Mensch leicht nach rechts und hebt den linken Arm. Verteidigt er sich, oder führt die Armbewegung einen Angriff gegen jemand oder etwas aus? Der Rücken dieser Person füllt beinahe das gesamte Bild. Dieser Rücken wird nicht zuerst entzücken, aber an ihm kann vieles abperlen. Mittig ist auf ihm in roter Farbe 3T4 zu lesen. Der T-34 (von russisch танк für Panzer) war der meistgebaute Panzer in mittlerer Größe aus sowje-

19 Vgl. Wacker Homepage. Zugriff unter: <https://www.wacker.com/cms/de-de/about-wacker/production-sites/burghausen/overview.html> am 12.11.2024.

20 JuraForum. Zugriff unter: <https://www.juraforum.de/lexikon/sitzblockade> am 12.11.2024.

Bild 4:

Hadti Dilling, ohne Titel, 1970er, Öl mit Finger gemalt auf Leinwand;
Foto: Peer Dilling

tischer Produktion. Er wurde vor allem im zweiten Weltkrieg von der ehemaligen Sowjetunion gegen Nazideutschland erfolgreich eingesetzt, kam aber danach auch in anderen Kriegen zum Einsatz.²¹

21 Vgl. z. B. Matthew Hughes / Chris Mann: T-34-Panzer. Erlangen 1999.

In welchen Lebenslagen schützt sich dieser Mensch gegen wen oder was oder greift er auch selbst an? In welchen heißen oder kalten Kriegen des Alltags, des Glaubens?

Gefoltert (zu)hören

Die Seitenansicht eines Menschen mit Profilgesicht erscheint zentral. Der Körper wirkt mumienhaft verschnürt, mit weit geöffneten Augen und Mund ragt der Kopf weit nach vorne. Die Arme sind nur teilweise sichtbar, müssen aber hinter dem Rücken nach oben gezogen werden, wie bei dem Menschen rechts im Hintergrund angedeutet und links präzise sichtbar: An auf dem Rücken zusammengebundenen Händen werden die Arme hochgezogen. Eindeutig: eine Art der Folter, der Tortur, der Marter. Im Mittelalter war der »Trockene Zug«²², das »Aufziehen«, die schwerste Form der Folter, die dem Scharfrichter zur Verfügung stand, um Menschen physische Schmerzen zuzufügen: »Er zog den Verdächtigen – die Hände hinter dem Rücken gefesselt – mit einer Seilwinde in die Höhe. Um die Schmerzen zu steigern, konnte er Steingewichte an dessen Füße befestigen. Die Folge: Arme wurden nach hinten ausgehebelt, was zu einem Muskelabriss führt, der schmerzhafter als ein Knochenbruch ist.« Aber wer foltert hier und warum? Weder entdeckt man folternde Menschen, noch Winde oder Pfahl. Lässt das Bild die Antwort offen? Oder gehen nicht das in weiß gehaltene Bindewerkzeug des rechten Menschen in die ebenfalls in weiß gehaltenen Kopfhörer des mittigen Menschen über? Kann Hören eine Tortur sein? Das Hören spezifischer Inhalte, bestimmter Musik? In der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen* ist im Art. 5 zu lesen: »Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.«²³ Damit darf subjektiv wahrgenommene Folter nicht einfach mit objektiver Folter gleichgesetzt werden, obwohl jeder einzelne

22 Manuel Opitz: Strecken & Aufziehen. Foltermethoden im Mittelalter: Was ist Mythos, was historische Realität? In: GEO online am 27.12.2023, Zugriff unter: <https://www.geo.de/wissen/weltgeschichte/foltermethoden-im-mittelalter--wahrheit---mythos-34318332.html> am 12.11.2024 und die folgenden Zitate.

23 Zugriff unter: <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> am 12.11.2024.

Bild 5:
Hadti Dilling, Folter, 1970er, Öl mit Finger gemalt auf Leinwand;
Foto: Peer Dilling

Bild 6:
Hadti Dilling, Mutter und Kind, Öl / Spaypainting; Foto: Peer Dilling

Mensch »frei und gleich an Würde und Rechten geboren« (Art. 1) ist. Man kann sich fragen: Sah der Künstler die Achtung des Individuums gefährdet, weshalb der dem linken Menschen die Zahl 75 in digitalisierter Form auf den Kopf zeichnete und in der gleichen Farbe die zentrale Person auf der Stirn mit Punkten in digitaler Hochauflösung brandmarkte?

In der Mutter-Kind-Beziehung (zu)hören

Wer stellt sich denn so die Beziehung zwischen Mutter und Kind vor? Zwar hält die Mutter ihr Kind fest mit ihren teils übergroßen Händen in ihren Armen, aber außer dem Körperkontakt ist kein weiterer Kontakt, keine Verbindung zu erkennen. Versunken in ihrer eigenen Hörwelt schaut die Mutter in die Ferne. Der Körper des Kindes im Zentrum des Bildes scheint mit Bändern eingewickelt (›gefatscht‹), weshalb es an die Tradition des in Bänder gewickelten (›gefatschten‹) Jesuskindes, das Fatschenkind, erinnert. Der Kopf des Kindes ist deutlich erkennbar mit Ohr, Mund und Augen. Das Gesicht mit seinen hohlen Augen und dem zum O geformten Mund wirkt merkwürdig leblos. Der Halsschmuck, in gleichem weiß wie die Kopfhörer, verbindet Kind und Mutter äußerlich. Die bevorzugte Farbe links des Paares ist rot und rechts blau. Könnte das Kind sprechen, würde es sich eine innige(re) Verbindung zur Mutter wünschen? So verstörend dieses Bild auf mich wirkt, so sehr erinnert es mich an Alltagssituationen, in denen Mütter, auf ihr Smartphone starrend, die Kinderwagen vor sich herschieben. Dieses Bild scheint eine aktuelle Problemlage anzuzeigen.

Im Idealfall sollte zwischen Müttern bzw. Pflegepersonen und Säuglingen ein gestisch-mimischer und stimmlich abgestimmter Austausch gegenseitiger Nachahmung stattfinden.²⁴ Wenn die Erwachsenen in die Tonlage des Säuglings wechseln und die Melodik sowie Rhythmik seiner spontanen Lautäußerungen nachahmen, verstärken sie die Lautproduktion des Säuglings und schaffen einen Rahmen, in welchem ein Hineinwachsen in die Familiensprache und in kulturelle und religiöse Besonderheiten ermöglicht wird. In einem Wechselspiel von Sehen, Hören, motorischen Impulsen und Spüren

24 Vgl. zum Ganzen: Schönhammer: Einführung in die Wahrnehmungspsychologie, 2013 (Anm. 13), hier: S. 227f.

der Bewegungen des eigenen Körpers erfolgt auch eine emotionale Abstimmung.

Bei Gegenwind (zu)hören

Vor orange-rottem Hintergrund sind vier Personen zu erkennen. Der linke Körper krümmt sich so stark im Wind, dass er die Bodenhaftung zu verlieren und weggeweht zu werden scheint. Die leicht rechts von der Mitte des Bildes platzierte Person scheint zwar auch vom Wind gekrümmt zu werden, aber sie stemmt sich mit der ganzen Größe ihres Körpers gegen den Wind. Beide Körper sind ab der Mitte verdreht. Im Lateinischen heißt *torquere* drehen, foltern, quälen. Lässt sich hier eine Verbindung zu Bild 7 erkennen? Der Körper der dritten Person ist von der vierten weitgehend verdeckt, sodass nur mehr der Kopf erkennbar ist. Das Gesicht der vierten Person ist deutlich gestaltet, wohingegen der Rumpf lediglich mit blauer Farbe angedeutet ist. Im ersten Moment scheinen die weißen Haare der ersten drei Personen im Wind zu flattern. Oder entwickelt sich, in der Reihenfolge von links nach rechts betrachtet, aus dem vermeintlichen Hinterkopf der ersten bis zur dritten Person ein Gesicht, das bei der vierten ausgeprägt erkennbar ist? Spiegeln sich in diesen vier Personen Phasen des konstruktiven Umgangs mit Gegenwind? Entwickelt sich im Gegenwind erst das Profil einer Person?

Beim Segeln bringt einen Rückenwind meist schnell voran. Doch alle wissen, dass man sich beim Segeln nicht immer nur vom Wind treiben lassen kann, denn Gegenwind bleibt nicht aus. Will man trotzdem vorankommen, könnte man versuchen gegen den Wind zu kämpfen. Beim Segeln geht man mit Gegenwind aber folgendermaßen um: Man nutzt ihn, indem man kreuzt. Man kreuzt auf, fährt ein Wendemanöver und kreuzt in der Gegenrichtung erneut auf. Im Zickzackkurs kommt man voran, gewinnt Raum und erhält Ausblicke, die bei rasanter Fahrt mit Rückenwind wahrscheinlich verborgen geblieben wären. Auch im Leben bläst einem zuweilen der Gegenwind ins Gesicht, beispielsweise in Form von problematisch erlebten Situationen. Man könnte versucht sein, sich von diesen Herausforderungen entmutigen zu lassen, oder man nutzt sie klug, um zu wachsen. Diese Sicht eröffnet realistische Hoffnungsperspektiven: Beim tanzenden Aufeinander-Eingehen kann sich ein Gefühl des Flows entwickeln. Die innige Umarmung lässt tiefe Freude erleben. Beim gemeinsamen Musikhören vergisst man die wenig

lebensförderliche Umgebung. Immer besser gelingende Kommunikation überwindet vielleicht (eiserne) Mauern. Eine Gruppe kann gemeinsam gegen Bedrohungen des technisch-wirtschaftlichen Fortschritts angehen. Hilfreich kann für jeden Menschen die Fähigkeit sein, manche Angriffe auch an sich abperlen zu lassen. Und doch erlebt man vielleicht auch einmal andere und anderes beinahe wie Folter. Das muss aber nicht das letzte Wort sein, denn fremde Menschen liegen sich zuweilen wie Brüder und Schwestern in den Armen. Und die Beziehung zwischen Mutter bzw. erster Bezugsperson und Kind wird als lebensförderliches Milieu erlebt. Zweifellos bietet das Leben jedes Menschen, jedes Paares, jeder Gruppe unterschiedlichste Herausforderungen, im Bild gesprochen unterschiedlichste Gegenwinde. Hadti Dilling zeigt Lebensumstände auf, die wahrgenommen, angegangen und überwunden werden können. Dann können Menschen widrige Lebens- und Glaubensumstände als Herausforderungen erleben, an denen sie nicht zugrunde gehen, sondern wachsen.

Bild 7:

Hadti Dilling, Gegenwind, 1970er, Öl, Leinwand; Foto: Peer Dilling

4. Perspektiven

Die abschließenden Perspektiven beziehen sich auf folgende Aspekte: die Humanisierung des technisch-wirtschaftlichen Fortschritts, den Menschen als hörendes Wesen und Hörer des Wortes, den Gottesdienst als Ort des (Zu)hörens und auf das Gott Zuhören.

4.1 Humanisierung enthumanisierenden technisch-wirtschaftlichen Fortschritts

Martin Bubers (1878 – 1965) dialogische Philosophie prägte seit seiner Veröffentlichung von *Ich und Du* im Jahre 1923 eine charakteristische Dualität der Grundwörter *Ich-Du* und *Ich-Es*.²⁵ »Das Grundwort Ich-Du stiftet die Welt der Beziehungen.«²⁶ Hier lautet Bubers berühmte Formel: »Der Mensch wird durch ein Du zum Ich.« Ein Ich redet mit einem Du. »Das Grundwort Ich-Es ist nicht [an sich] vom Übel.«²⁷ Ein Ich redet über ein Es. Unter Es versteht er Kunstwerke, Werkzeuge, Maschinen, Technik u.a., aber auch Staat und Wirtschaft. Die Beziehung von Staat und Wirtschaft zum Ich beschreibt er folgendermaßen:

»Redender, du redest zu spät. Eben noch hättest du deiner Rede glauben können, jetzt kannst du es nicht mehr. Denn vor einem Nu hast du es wie ich gesehen, daß der Staat nicht mehr gelenkt wird; die Heizer häufen noch die Kohlen, aber die Führer regieren nur noch zum Schein die dahinrasenden Maschinen. Und in diesem Nu, während du redest, kannst du es wie ich hören, daß das Hebelwerk der Wirtschaft in einer ungewohnten Weise zu surren beginnt; die Werkmeister lächeln dich überlegen an, aber der Tod sitzt in ihren Herzen. Sie sagen dir, sie paßten den Apparat den Verhältnissen an; aber du merkst, sie können fortan nur noch sich dem Apparat anpassen, solange er es eben erlaubt. Ihre Sprecher belehren dich, daß die Wirtschaft das Erbe des Staates antrete; du weißt, daß es nichts andres zu erben gibt als die Zwingherrschaft des wuchernden Es,

25 Vgl. Asher D. Biemann: Humanizing the It: Martin Buber on Technology and the Ethics of Things. In: Religions 13 (2022), S. 1-25, hier: S. 2. Zugriff unter: <https://doi.org/10.3390/rel13020137> am 12.11.2024.

26 Martin Buber: *Ich und Du*. Stuttgart 1995, hier: S. 46. Der Text folgt der 11., durchges. Aufl. Heidelberg 1983, hier: S. 6.

27 Ebd., S. 44.

28 Ebd., S. 46.

unter der das Ich, der Bewältigung immer unmächtiger, immer noch träumt, es sei der Gebieter.

Das Gemeinleben des Menschen kann ebensowenig wie er selbst der Eswelt entraten, – als über der die Gegenwart des Du schwebt wie der Geist über den Wassern. Nutzwille und Machtwille des Menschen wirken naturhaft und rechtmäßig, solange sie an den menschlichen Beziehungswillen geschlossen sind und von ihm getragen werden. Es gibt keinen bösen Trieb, bis sich der Trieb vom Wesen löst; der ans Wesen geschlossene und von ihm bestimmte Trieb ist das Plasma des Gemeinlebens, der abgelöste ist dessen Zersetzung.«²⁸

Im Sinne Bubers kann für die hier betrachteten Bilder von Hadt Dilling der Apell formuliert werden: Der »Tyrannei des wuchernen Es« entrinnt man (nur), wenn man die dialogische Potenz der Dinge wahrnimmt zur »Humanisierung der Technik«.²⁹

4.2 Mensch als hörendes Wesen

»Der Mensch hört, um sich in der Welt zu orientieren. Er erfährt akustische Beheimatung im gefahrlos Gewohnten und wird durch ungewohnte Geräusche aufgeschreckt und gewarnt. Das Hören verbindet uns mit der Welt und birgt uns in dem, was uns ›gehört‹. Andererseits wird durch das Gehör der aus der vertrauten Lebenswelt herausreißende Ruf vernehmbar, ursprünglich das warnende Signal des nahenden Feindes, später die Stimmen von Propheten und Künstlern.«³⁰ Hören ist ambivalent: beruhigend und beunruhigend, Beheimatung und Ruf zu Aufbruch.

»Was tut ein Mensch, wenn er hört? Er ist verwundbar. Er ist erfüllt von den Geräuschen, Klängen und Stimmen, die ihm bisher eine Welt-Anschauung vermittelt haben. Er weicht allem aus, was ihm Angst macht. Er sucht Worte, die sein Leben bejahen. Hören ist ein Verhalten, das unvermeidlich, aber auch schwer erträglich ist, weil es voller Abhängigkeitserfahrungen steckt.«³¹

29 Vgl. Biedermann: *Humanizing the It*, 2022 (Anm. 25), S. 2.

30 Peter Bubmann: *Das Charisma des Hörens als Grundvollzug der Liturgie*. In: *Liturgie und Kultur* (Zeitschrift der Liturgischen Konferenz für Gottesdienst, Musik, Kunst). Thema: *Singen im Gottesdienst 1* (1/2010), S. 51-56, hier: S. 52.

31 Manfred Josuttis: *Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage*. München 1991, S. 205-245, hier: S. 215.

4.3 Mensch als Hörer des Wortes

Müsste man biblische Spiritualität in einem Wort konzentrieren, böte sich das Hören an. »Daß es zuallererst auf das Hören der Gottesworte ankommt, ist der *basso ostinato* der biblischen Texte. Die biblische Religion ist keine Imagination des Göttlichen, sondern die Wahrnehmung der Geschichte als Wort, das Hören auf die Rede prophetischer Frauen und Männer und das hinhörende Lernen der Lehre der Priester und der Weisheitslehrer.«³²

Wie wird ein moderner Mensch fähig, Gott als tragenden Sinngrund zu entdecken, hör-fähig für ein persönliches Gotteswort zu werden? Diesem Anliegen spürte Karl Rahner in *Hörer des Wortes*³³ nach. Auch heute braucht das Hören auf Gottes Wort »Geduld, um das Wort aus Zeugnissen der Geschichte, der Überlieferung, der Schöpfung zu vernehmen. Denn Gott hat [...] auf viele Arten zu den Vorfahren gesprochen, ehe er im ›Sohn‹ sprach.«³⁴ Es braucht auch die Bereitschaft zu denken, mitzudenken und umzudenken (gr. *metánoia*).

Mit dem Gebet *Engel des Herrn* könnten auch drei Schritte des Glaubens ausgemacht werden:

- Das Wort Gottes hören: »Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist.«
- Auf dieses Wort Gottes von Herzen antworten: »Maria sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort.«
- Verantwortlich in Verbindung mit Gott leben: »Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.«

4.4 Gottesdienst als Ort des Hörens und Zuhörens

Im Gottesdienst kann man Unterschiedlichstes hören: Glocken- und Instrumentalklänge, Geräusche, Stimmen, Textvorträge und Gesang. Eine Gefahr des Gottesdienstes besteht in der »Formatierung des Hörens durch die Rationalisierung der gottesdienstlichen Kom-

32 Zenger, Erich: »Gib deinem Knecht ein hörendes Herz!« Von der messianischen Kraft des rechten Hörens. In: Thomas Vogel (Hg.): Über das Hören. Einem Phänomen auf der Spur. Tübingen 1998, S. 27-43, hier: S. 30.

33 Karl Rahner: Hörer des Wortes. Schriften zur Religionsphilosophie und zur Grundlegung der Theologie (Sämtliche Werke. Bd. 4). Freiburg i.B. 1997.

34 Klaus Peter Fischer: »Hörer des Wortes«. Abgrund und Geheimnis der Welt (Forum Religionsphilosophie. Bd. 47). Münster 2023, S. 1 f.

munikation.«³⁵ Ginge es nur um Belehrung und Katechese, wäre das gottesdienstliche Hören drastisch reduziert. In der christlichen Liturgie eröffnet sich ein Hör-Raum *sui generis*. Die Kirchenarchitektur der meisten Gotteshäuser schafft einen ganz eigenen akustischen Klang-Raum, der sich vom Alltag unterscheidet. Viele Kirchenbesucher schätzen die Atmosphäre der Stille und kirchenmusikalischer Konzerte.

Im Gottesdienst ereignet sich das Hören und Zuhören in mehreren Relationen:

- Der Gottesdienst bietet Zeit und Raum, auf die eigenen inneren Stimmen zu hören. Diese können mit der Stimme Gottes in Einklang zu bringen versucht werden.
- In der Liturgie hört man die Stimmen anderer Menschen, die aus der Heiligen Schrift vortragen und so vom Heil Gottes erzählen.
- Beim Erzählen und Interpretieren der Heilsgeschichte, der Vergegenwärtigung des Heilsopfers in der Messe, lässt sich Gott hören.

4.5 Gott (zu)hören

Schallwellen kann man hören. Es würde jeden Menschen überfordern, wenn wir alle unsere Ohren erreichenden Schallwellen bewusst hören würden. Bewusst auswählen können wir Hörinhalte und das Hörmedium, z.B. Kopfhörer. Die Bilder von Hadti Dilling verdeutlichen mögliche Wirkungen des Hörmediums Kopfhörer, insbesondere für das soziale Zusammenleben von Menschen. Diese reichen von fehlenden zwischenmenschlichen Resonanzen (z.B. Mutter mit Kind) über eingeschränkte und verzerrte Kommunikation (z.B. Bruderkuß) bis hin zu schmerzhaft erlebtem Hören (z.B. Folter).

Auf der religiösen Ebene wird deutlich: Hören und zuhören sind nicht identisch, denn Glaubende können zwar einen religionsbezogenen Inhalt hören, aber diesen Inhalt trotzdem nicht verstehen (vgl. Mt 13,14 mit Bezug auf Jes 6,9f.). Warum? Weil der gehörte Inhalt nicht in ihr Herz gelangt (vgl. Mt 13,15), die Hörenden nicht wirklich berührt, ihr Leben nicht wirklich (be)trifft, sie nicht nachdenken und sich verändern, biblisch gesprochen zu Gott hin um-

35 Bubmann: Das Charisma des Hörens, 2010 (Anm. 30), hier: S. 55.

kehren, um heil zu werden (vgl. Mt 13,15) und auf ihn hin zu leben. Dazu ist (auch) eine Entscheidung notwendig: Entweder sich der Guten Botschaft Gottes verweigern, sodass das Wort Gottes abperlt oder sich dem Wort Gottes öffnen, sich innerlich betreffen lassen, damit sich das eigene Leben ändert. Drei Aspekte können ausgemacht werden:

- Zuerst ist ein akustisches Hören auf Gottes Wort in unterschiedlichen Übersetzungen und mit unterschiedlichen Hörmedien (z. B. Radio, Kopfhörer) notwendig, wobei religionspädagogisch die Ver-Mittlung von Inhalt bzw. Medien und Hörenden zentral ist und damit reflektiert werden muss.
- Zweitens ist ein Zuhören auf Gottes Wort nötig, d. h. ein Verstehen der Wahrheit ›an sich‹.
- Dieses verstehende Zuhören bleibt drittens nicht auf der Ebene eines kognitiven Verstehens von objektiven, möglicherweise zu googelnden Wortbedeutungen, sondern ist ein subjektives Erfahren des Sinns bzw. der Wahrheit ›für mich‹, der Liebe Gottes in und hinter den Wortbedeutungen.

Diese drei Aspekte konkretisiere ich am Beispiel des Hauptgebotes der Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe (Lk 10,25): Gott liebt mich zuerst und bedingungslos, so wie ich bin. Selbstliebe hat also christlich verstanden ihre Grundlage in Gottes Liebe für mich. Erfahre ich diese bedingungslose Gottesliebe, wirkt sich diese auf meine gelebten Beziehungen aus: die Beziehung zu Gott und den Mitmenschen bzw. der Mitwelt. Die Gottesbeziehung wird, klassisch verstanden, im Gebet gepflegt. Die Nächstenliebe, säkular verstanden als Solidarität, ist eine wirklich wirksame Hilfe, die weder die Nächsten von meiner Hilfe und mir abhängig macht, noch mich ausbrennen lässt. Selbstliebe bedeutet hier, dass ich mich selbst nicht aufgebe, auch nicht um der Nächsten willen. Ein gutes Beispiel ist der barmherzige Samariter (Lk 10,25-37). Er hört den stummen Schrei des unter die Räuber gefallenen, lässt sich von dieser Not innerlich berühren (= zuhören), und hilft, indem er den Verunfallten zur nächsten Herberge transportiert. Dort zahlt er zwei Tageslöhne und geht dann wieder seines Arbeitsweges. Ob und wie der Samariter später (noch) an den Verunfallten dachte, lässt die Bibel offen. Dies ist aber in heutigen Zusammenhängen oft wichtig, denn im Unterschied zu biblischen Zeiten sind heute Menschen oft der Qual der Auswahl ausgesetzt, in denen sie entscheiden müssen, wem sie sich zuwenden oder vor welchen Situationen sie sich und ihre Ohren verschließen.

Damit ist jede Sinnerfahrung subjektiv geprägt und jede Wahrheits-
 erfahrung erfolgt über das Hören mit den sichtbaren Ohren. Ent-
 scheidend ist dann das Zuhören, ein Horchen in Stille mit den un-
 sichtbaren Ohren des Herzens auf Gottes Stimme im Herzen. Diese
 Stimme Gottes ist aber nur zu vernehmen, »wo der Mensch zu-
 rücktritt, um ihm Raum zu geben.«³⁶ Doch auch dann lässt sich
 Gott nicht objektiv eindeutig in ganz bestimmten Situationen iden-
 tifizieren, in ganz bestimmten Ereignissen festmachen, denn dazu
 müssten die Menschen Gott spielen. Was ist das große Abenteuer
 des Lebens und Glaubens? »Wirklich zu glauben, dass Gott dich
 liebt, dich wirklich vertrauensvoll Gott auszuliefern, obwohl du dir
 deiner Sündhaftigkeit, deiner Schwächen [...] bewusst bist.« Suchte
 man für diese Erfahrung eine treffende Bezeichnung, wäre es wohl
 gehorchen.

36 Henri J. M. Nouwen: Ich hörte auf die Stille. Sieben Monate im Trappisten-
 kloster. Freiburg i. B. 1978, hier: S. 156.